

Sächsische Volkszeitung

erschint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Verlag: Verlag der Sächsischen Volkszeitung, Leipzig, Poststr. 11.
Preis: 1 Mark 50 Pf. vierteljährlich 4 Mark 50 Pf. halbjährlich 8 Mark 50 Pf. jährlich 16 Mark 50 Pf. (Postgebühren inbegriffen).
Abonnentenliste: Leipzig, Poststr. 11.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Inserate werden die gewöhnliche Zeilenbreite abgerechnet. Die ersten 10 Zeilen kosten 50 Pf. für die erste Woche, die zweite Woche 40 Pf., die dritte Woche 30 Pf., die vierte Woche 20 Pf. für die erste Woche, die zweite Woche 15 Pf., die dritte Woche 10 Pf., die vierte Woche 5 Pf. für die erste Woche, die zweite Woche 10 Pf., die dritte Woche 15 Pf., die vierte Woche 20 Pf. für die erste Woche, die zweite Woche 15 Pf., die dritte Woche 10 Pf., die vierte Woche 5 Pf. für die erste Woche, die zweite Woche 10 Pf., die dritte Woche 15 Pf., die vierte Woche 20 Pf.

J. Olivier
Königl. Hoflieferant
Prager Str. 5.

Thee
Chocolade
Bonbons
Biskuits

Porzellan
Majolika
Terracotta
Kristall u. Metall

Carl Schüssler
Königl. Hoflieferant
König Johann Str.

Für den Monat
Dezember
abonnirt man auf die „Sächsische Volkszeitung“ mit der täglichen Roman-Beilage sowie der wöchentlich erscheinenden Beilage „Feierabend“ zum Preise von **60 Pfg.** (ohne Bestellgeld) durch den Voten ins Haus **70 Pfg.**

Das Spiritusmonopol.

Berlin, den 28. November 1907.

Unter den zu erwartenden Steuervorlagen befindet sich auch das Spiritusmonopol. Wie man aus Reichstagswahlen erfährt, soll seine Annahme so gut wie sicher sein. Die Rechte ist hierfür gewonnen worden, indem man ihr zusicherte, daß der Ankaufspreis für Spiritus auf 45-48 Mark festgesetzt werde, was 10-23 Mark über den wirklichen Wert ist. Dann soll ihr die Erhaltung der „Liebesgaben“ auf längere Zeit gesichert bleiben. Die Freisinnigen aber wollen der Steuer zustimmen, weil ihnen versichert wurde, daß auch eine Vermögenssteuer kommen werde und somit ihr Wunsch nach einer direkten Steuer erfüllt sei. Einen Teil der Mehraufgaben aber müßten die indirekten Steuern bringen, so habe die Regierung rundweg erklärt. Man darf sich also darauf gefaßt machen, daß das Spiritusmonopol eine Mehrheit erhält, falls nicht aus dem Reichstage selbst ein Gegenentwurf eingebracht wird, der eine gründliche Reform der ganzen Branntweinbesteuerung enthält, und dasselbe Geld ausbringt, wie das Monopol, ohne daß er dessen Schattenseiten enthält. Wie wir hören, ist die Vorarbeit für einen solchen Entwurf schon geleistet; dann entsteht der Kampf nicht mehr um das Geld, sondern um Monopol oder Freiheit.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die freiwillige Organisation der Spiritusfabriken den Weg zum Monopol etwas ebnen hat. Es wurde zunächst die Verkaufsstelle deutscher Spiritusfabriken geschaffen, der eine Anzahl Verkaufsgenossenschaften der Produzenten gegenüberstanden. Im Jahre 1899 wurde der Verwertungsverband deutscher Spiritusfabriken und die Zentrale für Spiritusverwertung gegründet. Beide Verbände schlossen einen Vertrag mit Gültigkeit bis 1. Oktober 1908, der die Brenner verpflichtete, den von ihnen hergestellten Rohspiritus durch die Zentrale für Spiritusverwertung verwerten zu lassen. Die der Zentrale angeschlossenen Spiritusfabriken erhalten nach diesem Vertrage eine bestimmte Reinigungsprämie. Den Verkaufspreis bestimmt die Zentrale. Im Jahre 1906 erstreckte sich die Marktenquete auf die Tätigkeit dieses Syndikats. Das Syndikat umfaßte etwa 90 Prozent der Produktion der landwirtschaftlichen Kartoffelbrennereien. Inzwischen ist es den Beteiligten gelungen, den Widerstand der bedeutendsten außenstehenden Spiritusfabrik, der ostdeutschen Spiritusfabrik, zu überwinden und damit die Gründung einer neuen Zentrale zu sichern. Der neue Vertrag gilt für die Zeit vom 1. Oktober 1908 bis zum 15. September 1918. Unter seiner Geltung wird die weitaus überwiegende Mehrheit der norddeutschen Brenner und Spiritusfabriken kartellisiert sein. Deshalb sucht jetzt das Reich zu zugreifen und sich an die Stelle des Spiritusyndikats zu setzen. Aber die Nachteile eines solchen Monopols sind auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiete gleich erheblich. Um die Bestrebungen auf das Monopol ganz zu würdigen, muß man die bestehende Steuererhebung sich vor Augen halten und dabei zugeben, daß diese ganz unhaltbar geworden ist. Statt einer Steuer auf den jetzigen Branntwein, haben wir heute deren drei, die dem Reiche insgesamt 130 Millionen Mark einbringen. Nun ist die dringende Frage, ob nicht eine Minderung der Steuererhebung ebenso leicht zu Mehreinnahmen führen kann, für welche allerdings das Zentrum nicht zu sorgen hat, die es aber unter Umständen vorklagen kann, um größeres Uebel zu verhindern.

Die erste Steuer ist die Maisdraumsteuer, die heute dem Reiche nur 10-12 Millionen Mark einbringt, statt 30 Millionen, wie man einst hoffte. Sie wird vom Brenner erhoben bei der Verarbeitung von Getreide oder Kartoffeln in landwirtschaftlichen Brennereien. Sie richtet sich nach dem Inhalt der Gärkottische und beträgt für je 100 Liter 1,31 Mark. Dies ergibt eine Steuer von rund 12 Mark für das Hektoliter Spiritus. In Brennereien, die andere Materialien verarbeiten, tritt seit 1887 an die Stelle der

Maisdraumsteuer ein Zuschlag zur Verbrauchsabgabe in verschiedenen Sägen nach der Ausbeute. Auch bei landwirtschaftlichen Brennereien kann die Maisdraumsteuer in eine solche Zuschlagszahlung zur Verbrauchsabgabe auf Antrag umgewandelt werden. In gewerblichen Brennereien, das sind solche, die weder unter die Kategorie der landwirtschaftlichen noch unter diejenige der Materialien- und Melassebrennereien fallen, wird die Maisdraumsteuer durch einen Zuschlag zur Verbrauchsabgabe von 20 Mark für das Hektoliter Spiritus ersetzt. Bei dieser Steuer hat sich aber als ein Mißstand ergeben, daß die Rückvergütung für denaturierten Spiritus 16 Mark ist, also höher, als die bezahlte Steuer, der Brenner erhält bei jedem Hektoliter mindestens 4 Mark netto Geschenk, die das Reich zahlen muß. Man wird sagen müssen, daß hier eine Aenderung ganz unausbleiblich ist, und wir weisen dazu, schon der hohen Startkosten wegen, die Steuer ganz abzuschaffen und den Ertrag derselben auf das fertige Fabrikat zu übertragen, d. h. die Verbrauchsabgabe dafür zu erhöhen.

Mit der Brennsteuer ist es ähnlich; sie ist eine gestaffelte Produktionssteuer für Branntweinquanten von 200 Hektoliter aufwärts. Sie dient allein zu Prämien für Zwecke der Ausfuhr und der Denaturierung und zwar für landwirtschaftliche und gewerbliche Brennereien. Das Reich erhält von ihr nicht einen Pfennig und wir leben nicht ein, weshalb man diese Steuer nicht ganz abschaffen kann.

So bleibt als Hauptsumme nur die Branntweinverkaufsabgabe, die im Jahre 1887 eingeführt worden ist; sie sollte ausgebaut werden zu einer förmlichen Fabriksteuer und könnte dabei gestaffelt werden wie die Biersteuer, der kleine Brenner ist dann mehr geschützt und der große muß mehr bezahlen, kann es auch. Zur Erklärung für diese Steuer diene folgendes: Ein Hektoliter Spiritus hat einen Wert von rund 35 Mark. Darin liegt bei den landwirtschaftlichen Brennereien die Maisdraumsteuer von rund 12 Mark. Den Produzenten bleiben also rund 23 Mark. Nun wurde das Hektoliter Spiritus 1887 mit einer Verbrauchsabgabe von 70 Mark belastet, d. h. mit 300 Prozent des Wertes. Man wollte damit eine Einschränkung des Konsums von Branntwein erreichen; den Produzenten aber sollte dafür eine Entschädigung gewährt werden. Man bewilligte auch eine Entschädigung, wählte aber eine ganz eigenartige Form. Es wurde nämlich bestimmt, daß für eine kontingentierte Menge Spiritus die Verbrauchsabgabe nur 50 Mark pro Hektoliter betragen sollte. Da sich der Preis im Handel zum guten Teile nach der höchsten Steuer richtete, bedeutete diese Differenz für jedes Hektoliter Spiritus, das im Rahmen der kontingentierten Menge produziert wurde, eine „Liebesgabe“ von 20 Mark. Hätte man nun wenigstens die allgemeinen volkswirtschaftlichen Grundzüge zu ihrem Rechte kommen lassen, so wäre die natürliche Folge gewesen, daß sich bei der nächsten Verteilung des Kontingents eine so große Zahl neuer Brennereien befand, daß der Vorteil des einzelnen recht klein wurde, und so fort, bis der Ausgleich sich von selbst ergab. Man ist aber durch spätere Gesetze dieser natürlichen Entwicklung einen Riegel vor. Alle fünf Jahre sollte die Kontingentierung erfolgen. Als Maßstab diente für sie der Verbrauch an Reinbranntwein. Das gesamte Kontingent belief sich auf 236,4 Millionen Liter. An dem Kontingent sollten nur beteiligt sein die 1887 bei Einführung der Verbrauchsabgabe schon vorhandenen Brennereien und die seitdem hinzugekommenen landwirtschaftlichen Brennereien u. falls sie bei der Neukontingentierung mindestens ein Jahr in Betrieb waren. Das Höchstkontingent dieser neu-entstandenen Brennereien wurde auf 80 000 Liter r. A. festgesetzt. Im Jahre 1902 wurde dann ein neues Gesetz geschaffen, durch das das Kontingent für die inzwischen wieder entstandenen Brennereien auf 50 000 Liter r. A. festgesetzt wurde. Da das Kontingent nur 50 Mark Abgabe bezahlt, der Branntweinpreis aber sich mehr nach den Abgaben von 70 Mark richtet, so erhalten die kontingentierten Brennereien an jedem Hektoliter einen Gewinn von fast 20 Mark, insgesamt einen solchen von 46 Millionen Mark, und das ist die sogenannte Liebesgabe.

Wir halten nun dafür, daß man eine einheitliche Steuer einführt, d. h. eine Fabriksteuer, die nur auf den fertigen Branntwein gelegt wird, alle anderen Steuern sollen aufgehoben werden. Man kann es für die kleinen Brennereien beim heutigen Steuerfuß von 60 Pf. lassen, dann auf 70 Pf. gehen und die großen noch mehr heranziehen. Dann braucht man kein Monopol mit seinen Schattenseiten, und das Reich erhält auch ein schönes Stück Geld. Beim Monopol drängen doch die Brenner nur auf Verkaufspreise und das Gewerbe auf billigen Spiritus, und dann bleibt dem Reiche weniger als es heute hat.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag befaßte sich heute mit zwei großen juristischen Fragen, die aber für unsere Volkswirtschaft von

tiefergreifender Bedeutung sind. Zuerst das Versicherungsvergesetz. Das Gesetz hat die Aufgabe, die Rechtsverhältnisse zwischen den Versicherten und den Gesellschaften zu regeln. Da es bereits im letzten Reichstage eingehend beraten wurde, so haben die Redner aller Parteien davon Abstand genommen, in eine sachliche Besprechung einzutreten. Sie begnügten sich damit, zu versichern, daß es am 1. April in Kraft treten solle. Der frühere Vorsitzende der Kommission, Zentrumsgesandneter Wellstein, wies dann noch darauf hin, daß nunmehr die öffentlichen Versicherungsgesellschaften diesem Gesetze unterstellt seien. Das Haus wandte sich dann der ersten Lesung des Gesetzesentwurfes über die Sicherung der Pausforderungen zu. Die grundlegende Bestimmung des Entwurfes geht dahin, daß zur Sicherung der Pausforderungen eine Sicherungshypothek eingetragen werden müsse, oder ein Viertel der Paussumme hinterlegt werden soll. Dadurch hofft man Bauarbeiter und Bauhandwerker vor großen Verlusten zu schützen. Die Aufnahme des Entwurfes war im allgemeinen eine gute. Nicht mit Unrecht konnte Staatssekretär Nieberding darauf hinweisen, daß der Reichstag die Initiative ergriffen habe, daß aber die Schwierigkeit der Materie die Lösung so lange verschoben habe. Die Rede des nationalliberalen Abgeordneten Jund war ein klassischer Eiertanz mit lauter Meinung und dabei schmückte er seinen Fraktionsfreund Passermann mit fremden Federn, daß er zuerst dieses Gesetz gefordert habe. Aber nur kurz sollte sich Passermann dieses Schmuckes erfreuen, denn der nun folgende Zentrumsgesandneter Mayer-Kaufbeuren rief unbarmherzig eine Feder nach der anderen aus, indem er konstatierte, daß die erste Anregung das Zentrum gegeben habe, die zweite die Konservativen, die dritte die Freisinnigen und erst die vierte der Abgeordnete Passermann. Abgeordneter Mayer bewies durch seine Rede, daß die Zentrumsfraktion in ihm eine tüchtige Kraft erhalten hat. Er beherrschte die Materie mit großer Weiserhaftigkeit, billigt im allgemeinen die Grundgedanken des Entwurfes und machte eine Reihe von Vorschlägen. Die Handwerker werden diese Rede mit großer Genugtuung lesen. Abgeordneter Pauli-Potsdam (Fon.) schloß sich seinem Vorgesetzten im allgemeinen an, während die Abgeordneten Kämpf und Bömelburg sich bemühten, eine Reihe von Bedenken vorzubringen und Schwierigkeiten zu bereiten. In einer Kommission wird die Vorlage noch weiter beraten werden; aber ein tüchtiges Stück Arbeit steht noch bevor. Am Donnerstag findet die erste Lesung des Etats statt.

k. Berlin, 29. Sitzung vom 27. November 1907.

Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf betreffend Versicherungsvertrag.

Abg. Wellstein (Zentr.) schildert das parlamentarische Schicksal des früheren Entwurfes; er hoffe, daß die Verabschiedung so rasch erfolge, daß das Gesetz vom 1. April ab eingeführt werden könne. Das Gesetz enthalte den Ausgleich zwischen den Interessen der Versicherten und Versicherungsgesellschaften. Wünschenswert sei noch Verbesserungsfähig; die Frage des Einbezuges der öffentlichen Versicherungsgesellschaften halte er nun für gelöst. Er beantrage Verweisung an eine Kommission.

Diesen Ausführungen schloßen sich an Dr. Heinze (Nat.), Wagner (Fon.), Kämpf (Fon.), Schulze (Reichsp.), Stadthagen (Soz.), v. Damm (W. Berg.), Dove (Fon.), Berg. u. a. Die Vorlage wird an die Kommission verwiesen.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfes betreffend Sicherung der Pausforderungen.

Staatssekretär Nieberding: Eine alte Klage des Bauhandwerkes geht dahin, daß sie für ihre Leistungen keinen Erfolg erhalten, obwohl ihre Arbeit den Wert des Gegenstandes erhöht. Die Lösung ist eine sehr schwierige. Dem Reichstage gehört das Verdienst, die Frage immer wieder angeregt zu haben; die verbündeten Regierungen aber haben sich zurückgehalten (Rufe: wie immer!), obwohl sie die schlimmsten Folgen anerkannten. Aber die Schwierigkeiten sind sehr erheblich; wir wissen auch nicht, ob der Reichstag die vorgeschlagenen Wege betritt. Die Anstalten gingen bisher immer weit auseinander. Wir hoffen nun auf eine Verständigung. (Beifall.)

Abg. Dr. Jund (Nat.): Wir haben im Jahre 1895 die erste Anregung zu dieser Reform gegeben und seitdem stets nach dieser gerufen, das Bedürfnis nach einer Neuordnung läßt sich nicht bestreiten; die Verluste der Bauhandwerker sind zu groß, selbst wenn auch viele Schätzungen übertrieben sein sollten. Doch aller Bedenken halten wir den Grundgedanken des Gesetzes für einen guten; es geht vielleicht besser, als man glaube. Das Gesetz kann die Pausfähigkeit leicht lähmen, ja sehr erschweren.

Abg. Dr. W. Mayer-Kaufbeuren (Zentr.): Es ist nicht zutreffend, daß die Nationalliberalen zuerst die Sache angefaßt haben; der erste Antrag wurde 1893 von dem Zentrumsgesandnerten Kuntzen in der Kommission zur Kontingentierung gestellt. (Hört!) 1894 brachte Niebermann von Sonnenberg den ersten Antrag im Reichstage ein (Hört!), erst 1895 kam der Antrag Passermann. (Hört!) So sagen es die Akten des Reichstages. (Sehr richtig!) Der Bauhandwerker fordert ungehöriges Opfer; er ist etwas zurückgegangen; aber man findet ihn auch auf dem Lande. Dort sind die Opfer noch empfindlicher. Die Handwerker verlieren enorme Summen dabei. Das Bedürfnis nach diesem Gesetz besteht fort. Das Zentrum ist mit dem Grundgedanken des Entwurfes einverstanden. Aber der Schutz muß auch ausgedehnt werden auf die Lieferanten und die Bauarbeiter. Der Entwurf hat im einzelnen viele Mängel; die Handwerker klagen laut hierüber. Wir halten es für verfehlt, wenn der Geltungsbereich des Gesetzes durch landesherrliche Verordnung festgestellt wird; das Gesetz muß selbst bestimmen, für welche Orte es Anwendung zu finden hat. Die Einschränkung auf Neubauten gefällt uns nicht; bei Umbauten und Ersatzbauten tritt der Bauhandwerker auch sehr zutage. Trotz des Schutzes der wohlverordneten Rechte kann man hier den Handwerkerforderungen entgegenkommen. Wir sind Gegner der Bestimmung, daß durch Hinterrückung von 1/4 der Pauskosten das ganze Gesetz nicht zur Anwendung kommt; des ist die Hinterrückung, um das Gesetz illusorisch zu machen; streicht man nicht diese Bestimmung, so muß die Hinterrückungssumme erhöht werden. Der Handwerker muß für alle Forderungen geschützt werden, nicht nur für einen Teil. Die gesunde Pausfähigkeit wird durch das Gesetz nicht unterbunden. Die Selbsthilfe der Bauhandwerker soll nicht beseitigt werden; aber sie allein genügt auch nicht. Die Vorschläge der Handwerker sollten tüchtig berücksichtigt werden.

Eine Kommissionsberatung ist unerlässlich. Die Einmütigkeit der Handwerker und Arbeiter wird uns die Arbeit erleichtern, so daß wir einen großen Schritt vorwärts kommen zur Erhaltung des Handwerker- und Mittelstandes. (Beifall.)

Abg. Baum (P. 1.0 am (Lous)): Es muß etwas geschähen, um die schmerzlichen Verhältnisse im Handwerke zu beheben. In § 4 sieht Medner die Möglichkeit einer Umgestaltung des Gesetzes, weshalb dieselbe zu prüfen ist. Er schließt sich der Forderung an, daß die Handwerker mit einzuziehen sind, wie Dr. Mayer mit Recht ausgeführt habe, den § 11 nennt er einen „verwirrt“ Paragraph, derselbe müsse in der Kommission sehr bedeuten abgeändert werden.

Abg. v. Dürff (K. 1.0 am): Medner fürchtet, daß der kleinere und mittlere Bauhandwerker durch dieses Gesetz schade leide. Das Gesetz habe Klippen, die dem Handwerker sogar gefährlich werden können.

Abg. Kampff steht dem Gesetzentwurf skeptisch gegenüber und führt Bedenken gegen den Gesetzentwurf an.

Abg. Dobe (A. 1.0 am): Die Bedenken gegen das Gesetz sind sehr groß, selbst Beschlüsse gegen dies zu. Dieses Gesetz würde die Einmütigkeit sehr vergrößern.

Nach kurzen Ausführungen der Abg. Hämelsberg (S. 1.0 am), Herzog (A. 1.0 am), Werner (A. 1.0 am) und Wieland (K. 1.0 am) wird der Gesetzentwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Generaldebatte zum Stat. 6 Uhr 7 Uhr.

Politische Rundschau.

Dresden, den 28. November 1907

Dem Vernehmen nach soll vom 1. Januar 1908 ab beim Train die Rangbezeichnung Rittmeister in Hauptmann umgewandelt werden.

Der Präsident der Reichsbank Dr. Koch trägt sich bereits seit längerer Zeit mit Rücktrittsgedanken. In den Kreisen der Reichsbankverwaltung denkt man in erster Reihe an den Vizepräsidenten Dr. von Gieseler als Nachfolger. Herr v. Mendelssohn-Bartholdy hat die Absicht, das Reichsbankpräsidium zu übernehmen bestritten.

Der Entwurf über die deutsch-britischen Handelsbeziehungen wird dem Reichstag am Ende der Woche zugehen, er verläßt das bestehende Protokoll.

In die Kommission für Sicherung der Bauordnungen treten vom Zentrum ein Dr. Mayer, Engelen, Zil, Köhring und Wiedeberg.

Der Kommission für den Versicherungsvertrag gehören vom Zentrum an: Wellstein, Schmidt-Warburg, Wiesberts, Marcour, Wallenborn und Raden.

Die Wahl des Abg. Fehrenbach zum Präsidenten des badischen Landtages ist in der Reichstagsfraktion des Zentrums mit großer Freude aufgenommen worden, wenn man auch bedauert, daß die tüchtigste Arbeitskraft dadurch dem Reichstage entzogen wird. Graf Hompeich hat namens der Fraktion dem neuen Präsidenten ein herzliches Glückwunsch-Telegramm zugesandt. Fehrenbach gehört dem Reichstage seit 1903 als Vertreter von Emmendingen an und war in diesem Jahre Präsident des Katholikentages in Würzburg.

Als Gegenmaßregel gegen die Enteignungsvorlage planen die Polen einen Massenauflauf gegen alle ostelbischen Gutbesitzer seitens russischer und galizischer Saisonarbeiter in die Wege zu leiten. Die Auswanderer sollen möglichst zu Hause festgehalten oder nach Thüringen, Mecklenburg, Hannover, Bayern dirigiert werden. Die Maßnahme würde, so meint man auf polnischer Seite, den Ruin der ostelbischen Landwirtschaft herbeiführen.

Verleihen aus dem Reichsvereinsgesetz. Die Worte erhält durch das neue Vereinsgesetz weit mehr Freiheit als der deutsche Staatsbürger durch das Vereinsgesetz, das bekanntlich ein liberales sein soll. Wenn dieser Entwurf Annahme findet, dann sind wir im Deutschen Reich vom Polizeistaat nicht mehr zu weit entfernt. Die Begründung zeigt uns nämlich deutlich, wohin die Fahrt geht. Relativen und ehrliche Landarbeiter nehmen bekanntlich an der „Freiheit“ nicht teil, dagegen steht kein Hindernis im Wege, daß nunmehr die Dürnen auf der Straße sich organisieren können. Ein Mitgliederverzeichnis ist zwar nicht einzureichen, aber die Begründung sagt, daß in kleinen Vereinsteilnehmern eine „aufmerksame Polizeibehörde“ sich auch ohne das Mitgliederverzeichnis leicht unterrichten könne. Man sieht also der Polizei die Aufgabe zuzuschreiben, daß sie eine Art Spionage einzurichten habe, um herauszubringen, wer den einzelnen politischen Vereinen angehört und wer nicht. Eine hübsche Freiheit, wenn der Entwurf schon solche Andeutungen macht! Noch toller aber ist es mit der polizeilichen Überwachung der Versammlungen. Alle Vereinsversammlungen sollen überwacht werden. Ja sogar bis in jedes Privathaus hinein erstreckt sich die Überwachung; denn man liest in der Begründung: „Eine öffentliche Versammlung kann insbesondere auch in einer Privatwohnung stattfinden. Ist in diesem Falle eine Erörterung öffentlicher Angelegenheiten vorgesehen, so sind auch hier die Voraussetzungen für die Anzeigepflicht und für die versammlungsrechtliche Überwachung der Polizei gegeben.“

Einen solchen Vorschlag muß man einfach als unerhört bezeichnen. Wenn also mehrere Parlamentarier unter sich in einer Wohnung zusammenkommen, müssen sie es erst anzeigen und die Polizei kann zwei Schutzleute zur Überwachung hinsenden. Kleine Vorstandssitzung eines Wahlkomitees, des Volksvereins, der Vereine überhaupt, kann mehr stattfinden ohne Anmeldung und ohne Überwachung. Da fehlt nur noch, daß jeder Bürger eine Nummer angehängt bekommt, und eine Art Ruchtsausordnung ist fertig. Eine solche Vorrichtung öffnet jeder Denunziation Tür und Tor. Da lasse man uns lieber unser sächsisches Vereinsgesetz. Eine weitere Perle ist das Verbot der fremden Sprache. Internationale Kongresse will man noch gefälligst zulassen. Aber es ist nicht gesagt, wie es mit den Zitate in fremder Sprache steht. Wenn auf dem Katholikentage die Papstdepeche in italienischer Sprache verlesen wird, kann die Polizei sofort auflösen. Eine Reihe anderer Möglichkeiten sind noch denkbar. Das ist in der Tat eine nette Beschränkung!

Das Ausnahmegesetz gegen die Polen wird selbst von der baltischen Presse mit etwas verlegenem Schweigen aufgenommen; man hat auch in diesen Kreisen das Gefühl, daß man mit solchen Gesetzen keinen Erfolg erreicht und will die unangenehme Geschichte rasch von der Tagesordnung abgesetzt wissen. Nur die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt offen: In diesen Bestimmungen vermissen wir die Beschränkung des Enteignungsrechtes auf polnische Be-

sitzer. Man hat jedenfalls diese Beschränkung unterlassen, um dem Gesetz nach Möglichkeit das Odium eines Ausnahmegesetzes zu nehmen. Diese Absicht ist aber, wie das Verhalten der Polen im Abgeordnetenhaus zeigt, nicht erreicht worden. Die Polen sehen trotzdem in dem Entwurf ein gegen sie ausschließlich gerichtetes Ausnahmegesetz. Die Fassung muß so sein, daß von der Enteignungsbefugnis nur aus nationalen Gründen gegenüber polnischen Besitzern Gebrauch gemacht werden kann. Da tritt der brutale Geldackstandpunkt in der schroffen Form hervor. Die „Fr. Ztg.“ schreibt in einem Rückfall in ihre bessere Vergangenheit, daß es schon aus allgemein politischen Gründen mit Rücksicht auf die Verfassung, die die Gleichheit sämtlicher Bürger vor dem Gesetz gewährleistet, nicht zulässig ist, Staatsbürger, die ihre Pflicht in jeder Beziehung erfüllen, und die sich aus begreiflichen und sogar zum Teil lobenswerten Gründen nicht dazu entschließen können, den von den Vätern ererbten Grund und Boden zu verkaufen, gewaltsam von ihrem Besitztum zu entziehen. Es kommt hinzu, daß die Anwendung des Enteignungsrechtes gar nicht einmal den Zweck einer Verdrängung des Polentums ganz erfüllen würde, es müßte denn sein, daß die Regierung nun auch noch ein Erpatriierungsgesetz sich bewilligen ließe. Die Erweiterung des Enteignungsrechtes in der Ostmark ist also abzulehnen, da sie wirtschaftlich eine höchst zweischneidige Maßregel ist, politisch die Gleichberechtigung aller Bürger verletzt und in dem Nationalstreit eher eine Forderung als ein Jurisdiktionsding der Polen erwarten läßt. Wir wollen leben, ob der Freisinn gemäß diesen Sätzen stimmt. Die neue 400-Millionen-Forderung findet selbst in konservativen Kreisen wenig Sympathie!

Mühhandel zwischen links und rechts. Reichsvereinsgesetz und Vörlage sollen gegenseitig ausgetauscht werden. Die Rechte lenkt nämlich beim Vörlagegesetz bereits ein. Die große Mehrheit der deutschkonservativen Fraktion scheint dagegen gewillt zu sein, für das Vörlagegesetz einzutreten, denn nicht nur vermeidet die offizielle „konservative Korrespondenz“ ängstlich jede Andeutung über die Stellungnahme der konservativen Reichstagsfraktion zur Novelle, sondern die „Kreuzzeitung“ bespricht auch im Leitartikel ihrer Dienstagsmorgennummer die Vorlage in einer Weise, die man nur als eine halbversteckte Zustimmungserklärung auffassen kann. Der Lohn hierfür aber winkt schon von der freisinnigen Seite im Reichsvereinsgesetz, wo das Sprachenausnahmegesetz angenommen werden soll; wenigstens schreibt die „Post. Ztg.“: „Die Vereinsfreiheit bleibt von § 7 unberührt. Für Vereinsversammlungen wird die deutsche Sprache nicht gefordert, sondern nur für öffentliche Versammlungen. Die Regierung beruft sich für ihren Vorschlag einmal auf die internationale Ueberwanderung“, sodann auf das nationale Interesse, zumal da die fremde Sprache vielfach zum Deckmantel deutschfeindlicher Absonderungsgelüste diene. Sichtlich empfindet sie mehrfach einen Mangel an Ueberwachungsbeamten, die die fremden Sprachen beherrschen, und glaubt, daß das Deutschtum des verlangten Schutzes gegen vordringende Gegner nicht länger entbehren könne. Daß § 7 von weittragender Wirkung sein werde, ist nicht anzunehmen. Ausschlaggebend für das Schicksal des Gesetzes wird es kaum werden.“ Auch hier erweist der Freisinn den Kampf für die Freiheit im Reich des Salenpaniers, da kann er keine Erfolge haben.

Die Zeitschrift „Das zwanzigste Jahrhundert“, Organ für fortschrittlichen Katholizismus, geht vom 1. Dezember d. J. an den gleichnamigen Verlag mit seinem Sitz in München über. Für die Redaktion wurde Dr. Th. Engert gewonnen, der unter Mitwirkung der Herren Dr. Otto Zidenberger und Dr. Axel Hebert das Organ „dem entscheidenden Fortschritt auf religiösen, politischen und sozialen Gebiete dienstbar machen will“. Dr. Th. Engert ist der reformmisierte Priester in Oshentfurt, der Aufsichten vertrat, die mit den Lehren der Kirche im härtesten Widerspruch stehen. Auf die weitere Entwicklung des „Zwanzigsten Jahrhunderts“ kann man ja unter diesen Umständen neugierig sein.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreichisches Abgeordnetenhaus. In fortgesetzter Beratung der finanziellen Frage des Ausgleiches betont der Ministerpräsident, die Auflösung der Bankgemeinschaft würde für Ungarn sicherlich mit großen wirtschaftlichen Nachteilen verknüpft sein. Man dürfe sich aber auch für Oesterreich davon besondere Vorteile nicht versprechen. Es müsse namentlich die Frage entstehen, ob und inwiefern Oesterreich nicht infolge der Banktrennung Nachteile aus der Verschiedenheit des Geldwertes bevorzugen würden. Trotz eingehender Prüfung dieser Frage sei eine abschließende Lösung noch nicht gefunden worden. Jedenfalls würde die oesterreichische Regierung Vorkehrungen treffen, um die Regelung der wechselseitigen Handels- und Verkehrsbeziehungen zu sichern.

Ungarisches Abgeordnetenhaus. Handelsminister Kossuth begründet das Ermächtigungsgesetz zum Inkrafttreten des Handelsvertrages mit Oesterreich. Ungarn müsse für die Anerkennung seiner staatlichen Selbständigkeit und seines handelspolitischen Verfügungsrechtes seitens Oesterreichs sowohl Oesterreich als den auswärtigen Staaten einen Preis zahlen. Nun habe Ungarn sich das Recht vorbehalten, die ohne festen Ablauftermin mit auswärtigen Staaten geschlossenen Handelsverträge einseitig ohne die Zustimmung Oesterreichs zu kündigen. Ohne dieses Rechts könnten der Errichtung eines selbständigen Zollgebietes im Jahre 1917 erhebliche Schwierigkeiten erwachsen.

Marokko.

Wie berichtet, hat Mulay Raschid infolge des Einmarsches der Mahalla Mulay Hafids in Mogador Sidi Aissa verlassen. Ein aufgelassener Ballon entdeckte in der Richtung von Sidi Aissa ein Feld mit 800 Zelten. Eine Refognoszierungsstruppe entdeckte heute, daß die rebellischen Stämme mit der Mahalla Buchta Ben Wagdadi in Verbindung getreten seien.

Sächsischer Landtag.

H. Dresden, den 28. November 1907.
Zweite Kammer.

Zur Beratung stand heute der Entwurf eines Gesetzes, die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an den Volksschulen

und die Gewährung von Staatsbeihilfen zu ihren Alterszulagen betreffend. Ferner der Antrag der Abg. Hubert, Wittig, Dr. Spieß und Genossen. Die erweiterte Uebernahme der Volksschullasten auf den Staat betreffend.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Präsident Geh. Rat Dr. Mehnert bekannt, daß die Direktoren beider Kammern beschlossen haben, daß in Zukunft nur Erklärungen vor dem Eintritt in die Tagesordnung zugelassen werden sollen, wenn sie vorher dem Präsidium mitgeteilt wurden und nur sachlichen Inhaltes sind. (Beifall.) Hierauf erklärt Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Schelcher gegenüber dem Abg. Duerfurt, daß er durch seine Äußerungen in der Dienststapfession diesem nicht persönlich nahegetreten sei, worauf letzterer antwortet, daß er angesichts eines solchen Umstandes in einem Irrtum sich befinden habe und das zurücknehme, was er dem Ministerialdirektor gegenüber gesagt hat.

Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. v. Waentig begründet sodann den vorliegenden Gesetzentwurf. Er weist den Vorwurf des Abg. Goldstein zurück, daß Sachsen das Land der mangelnden Schulen sei. Dem Mangel an Lehrern könne man am besten durch Errichtung von Lehrerseminaren begegnen. Er hebt den Bildungsstand der sächsischen Arbeiterklasse hervor und die Tatsache, daß auch von anderen Staaten das sächsische Volksschulwesen als nachahmenswert betrachtet werde. Es müsse weiter gearbeitet werden an der Hebung des Volksschulwesens, und dazu bedürfe man eines tüchtigen Lehrerstandes. Das dem Gesetze entgegengebrachte Wohlwollen möge erhalten bleiben und zur Tat werden. Eine weitergehende Staatsbeihilfe, als in dem Gesetz vorgesehen ist, könne nur insoweit eintreten, als Mittel vorhanden sind. Die Erfordernisse der Staatsbeiträge betragen jährlich mit Nebenaufwendungen von 1 600 000 Mark, der Aufwand der Gemeinden erfordert jährlich 2 400 000 Mark, so daß der Gesamtaufwand vier Millionen Mark beträgt. Sollte es möglich werden, noch größere Mittel aufzuwenden, so werde es die Regierung gern tun, um die hohen Verdienste der Lehrerschaft um die kulturelle Entwicklung des sächsischen Volkes nach Gebühr zu würdigen.

Abg. Rudelt spricht das Bedauern über die Erkrankung des Unterrichtsministers v. Schlieben aus und knüpft daran den Wunsch nach recht baldiger Genesung desselben. Er bespricht die Vorlage eingehend und ist der Ansicht, daß der Entwurf entweder an die Finanzdeputation A oder an die Geheideputation zur Beratung im Einbernehmen mit ersterer zu verweisen sei. Er hebt die Vorteile der Verstaatlichung der Schulkosten hervor. Gerade an den kleineren Schulen müßten die tüchtigsten Lehrer wirken. Die Verwaltungsentlastung der Lehrer sei in die Pensionen einzurechnen. Die Sympathien für die Lehrerschaft möge man durch die Tat beweisen. Medner spricht sich für dreijährige Aufzuchtungsfristen aus. Er wünscht, das Höchstgehalt anstatt mit 2800 Mark, mit 3000 Mark festzusetzen. Das Anfangsgehalt der Direktoren sei, anstatt mit 3300 mit 3600 Mark zu nominieren. Die Erhöhung der Bezüge solle eintreten schon mit 1. Januar 1908, anstatt wie der Entwurf vorsieht, erst mit 1. Juli 1908. Es werde möglich sein, bis dahin das Gesetz zu verabschieden. Bezüglich der Deckungsfrage führt Medner aus, daß verschiedene Gemeinden eine Mehrbelastung nicht vertragen. Deshalb habe er und seine politischen Freunde den auf der Tagesordnung stehenden Antrag auf erweiterte Uebernahme der Volksschullasten auf den Staat eingebracht. Von den in Sachsen jährlich aufzubringenden Schullasten von 20 Millionen werden gegenwärtig 17 Millionen vom Einkommen aufgebracht. Es müsse deshalb eine Minderung eintreten. Medner ergeht sich über Einzelheiten hinsichtlich der Beitragspflicht des Staates und der Gemeinden in längerer Ausführungen, während welcher sich das Haus allmählich leert, so daß schließlich noch 32 Abgeordnete anwesend sind.

Aus Stadt und Land.

(Mittelungen aus unserem Bezirke mit Rücksicht auf die diesbezügliche Arbeit der Redaktion allezeit willkommen. Der Name des Einsenders bleibt geheim, die Redaktion, Knappes Zuschriften müssen unbedingt beifügen.)

Dresden, den 28. November 1907

Tageskalender für den 29. November 1907. Explosion der Koborifabrik in Auer. — 1899. * Ludwig Angergruber zu Wien, deutscher Fischer. — 1780. † Maria Theresia, Kaiserin von Oesterreich. — 1818. † Heinrich von Meißner, genannt Frauenlob, zu Mainz.

Wetterprognose über Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 29. November 1907. Teilweise heiterer Wetter, mäßige nördliche Winde, mild.

Se. Majestät der König hielt heute auf Schönwinkel Revier eine königliche Jagd ab, zu welcher mehrere Einladungen ergangen waren.

Se. Majestät der König wird nächsten Montag der Eröffnung des neuen königlichen Kunstgewerbemuseums in der Geroldstraße beiwohnen und bei dieser Gelegenheit auch der neuen königlichen Kunstgewerbeschule einen Besuch abstatten. Die Ankunft des Königs ist vormittags 1/2 11 Uhr angesetzt worden.

Als Gast Sr. Majestät des Königs trifft heute abend Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach in Sibyllenor ein.

Der Kaiser hat mit Kabinettsorder vom heutigen Tage den General der Infanterie, Graf Vithum v. Eckardt, kommandierenden General des XIX. (2 sächs.) Armeekorps von dieser Stellung entbunden und auf Grund des Vorschlags des Königs von Sachsen den General der Artillerie von Kirchbach, bisher Generalleutnant und Kommandeur der 3. Königl. Sächs. Division Nr. 32 zum kommandierenden General des XIX. Armeekorps ernannt. Graf Vithum v. Eckardt ist zur Disposition und zugleich à la suite des 2. Jägerbataillons Nr. 13 gestellt. Zum Kommandeur der 3. Division Nr. 32 wurde der General v. d. Arme v. Schweinitz ernannt.

Das Königlich Sächsische Kriegsministerium gibt bekannt, daß der König von Sachsen, der Kaiser Wilhelm, der Prinz-Regent von Bayern und der König von Württemberg die Vereinbarung getroffen haben, daß bei Erledigung von Ehrenhändeln zwischen allen den Ehrengerichteten der verschiedenen deutschen Kontingente, der Kaiserlichen Marine oder der Schutztruppe unterstehenden Offiziere, Marine- und Landwehringenieure, sowie Sanitätsbeamten fortan nach neuen Grundsätzen verfahren werden soll. Die Entscheidung über

einen etwa ergangenen ehrengerichtlichen Spruch erfolgt durch den zuständigen Kontingentsherrn.

— Zum Prääsidenten des Königl. Sächs. Oberlandesgerichts in Dresden ist für den am 1. Januar in den Ruhestand tretenden Wirkl. Geheimrat Dr. Lohmeyer der vortragende Rat im Justizministerium Geh. Rat Dr. jur. Börner ernannt worden.

— Der Sächsische Kunstverein wird am Freitag, den 29. November, nachmittags 5 Uhr im Hauptsaal des Königl. Ausstellungsgeländes, Brühlischer Garten, eine Mitgliederversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung steht unter anderem auch die Beschlusfassung betreffs der Vereinsgabe für 1908 (Ausgabe 1909). Das Direktorium hat unter fünf hiesigen Künstlern einen Wettbewerb behufs Erlangung einer für diesen Zweck geeigneten Stadierung veranlaßt und schlägt eines der eingegangenen Blätter zur Auswahl vor.

— Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen der II. Altersklasse wurden 8 Anhänger der Ordnungspartei und 2 Sozialdemokraten gewählt. Die Wahlbeteiligung schwankt in den einzelnen Bezirken zwischen 50 und 60 Prozent. Heute, Donnerstag, finden die Wahlen der ersten Altersklasse statt, wobei 18 Stadtverordnete zu wählen sind. Auch heute dürfen 2 Sozialdemokraten gewählt werden.

— Der Konservative Verein zu Dresden läßt am nächsten Montag den 2. Dezember abends 8 Uhr im Kongresssaal des Ausstellungspalastes durch Herrn Oberlandesgerichtsrat Dr. Lobe einen Vortrag halten über „Die Oekonomie des Zivilprozesses und ihre Reform“. Die Frage hat nicht nur für Juristen, sondern auch für Handel und Gewerbe großes Interesse. Gäste willkommen! Ob.

— Die Kirchesfeier der Herz-Jesu-Gemeinde in Johannstadt nahm am Dienstagabend einen über alle Erwartung schönen Verlauf. Der Saal in Hammers Hotel war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und immer neue Tische mußten aufgestellt werden, um die Besucher unterzubringen. Alle Kreise der Gemeinde, aber auch viele Gäste aus den übrigen Dresdener Pfarren nahmen an der Feier teil. Wenn das Fest seine Anziehungskraft weiter steigert, ist auch der größte Saal Striesens, Hammers Hotel, zu klein. Das Programm war sehr reichhaltig zusammengestellt. Die Konzertsätze wurden von der Parkhauskapelle flott gespielt. Ueber dem Ganzen lag eine große Freude und eine gemüthliche Kirchesstimmung, hervorgegangen aus dem Gefühl: Wir sind einmal recht zahlreich bei einander und unter uns! Gegenstand besonderer Liebe und Verehrung war der rastlos am Wohle der Gemeinde tätige Ortsseelsorger Herr Pfarrer Rudolph. Die Chorgesänge wurden vom katholischen Kirchenchor Cecilia zum Vortrag gebracht. Er umfaßt zurzeit 90 Aktive, darunter 45 Sopranstimmen. Der Dirigent, Herr Lehrer Schröder, hat durch seine hervorragende und unermüdbare Befähigung aus dem Kirchenchor eine tüchtig gekulte Kerntruppe gemacht, die mit musikalischen Verständnis und Notensicherheit ihre Aufgaben kraft und glänzend löst und der Gemeinde für großen Frieden gereicht. Aus den Chören sei nur der mit peinlicher Sorgfalt flott und stimmungsvoll vorgetragene Walzer „Sonntag auf der Alm“ von Th. Koschat genannt. Das Mitglied des Kirchenchores Frau Litzmann sang mit schöner Stimme zwei Lieder von Silcher und erntete viel Beifall. In dem humoristischen Terzett „Die Sonntagsjäger“ von Helinge zeichneten sich die Herren Hentschel, Liebsher und Gärtner durch gute, feine Darstellung und schönen Gesang aus; die Heiterkeit, die das Stück erweckt, löste sich in stürmischen Beifall aus. — Zu Beginn dieser reichen Darbietungen wurde durch den Festredner Herrn Dr. phil. Hohenadel der Versammlung die hohe Bedeutung dargelegt, daß dieser Gemeindeabend auch in richtiger Weise gefeiert werde. Hierzu gehöre vor allem der innere Herzensfriede, der im Gnadenschatte unserer hl. Kirche gefunden werde. Der Redner führte sodann aus, welche Ursachen den Katholiken daran hindern, vor allem die Gleichgültigkeit, ja Mißachtung und Geringschätzung der Religion. In schlagender Weise widerlegt der Vortragende sodann die Gründe der Gegner und zeigte, daß die unter dem Deckmantel der Wissenschaft sich anpreisende Mode der Religionslosigkeit und Gottesleugnung eine Lärche sei, weil sie den menschlichen Theorien und Forschungen mehr Vertrauen entgegenbringe, als der von Gott geoffenbarten Wahrheit. Und doch haben sich eine Menge wissenschaftlicher Behauptungen gerade in der jüngsten Zeit als völlig falsch erwiesen. Der Festredner geht sodann auf die verschiedenen Sätze der Gegner bezüglich der Person des Hellenandes ein und widerlegt sie. Aber wie wir unseren Glauben lieben und mit modernen Waffen verteidigen, so lieben wir auch unser Vaterland, dienen unserem König, helfen mit am Schutze für Thron und Altar, nicht trotzdem wir Katholiken, sondern weil wir Katholiken sind. In dieser Hinsicht geht uns niemand mit besserem Beispiel voran, als unser in Ehrfurcht geliebter König mit seinem Vorkennntnis und seiner Treue zu Religion und Vaterland. Wir wollen moderne Katholiken sein in richtigem Sinne und müssen uns dazu wappnen. Unser hochwürdigster Bischof hat das erkannt und daher hat er vor kurzem die kathol. Lehrer um sich versammelt und sie teils persönlich, teils durch den Mund berufener Gelehrter vertraut gemacht mit dem, was unsere moderne Zeit zur Begründung und Festigung unseres Glaubens wissen muß. Durch unsere Lehrer aber dringt nun das Geböhrte wie durch hunderte von Kanälen in die Schulen, in die Familien, in die Gemeinde. Den Anwesenden ist es versagt, durch Studium theologischer Werke oder im Verkehr mit Männern der Wissenschaft sich über religiöse Streitfragen im Laufenden zu erhalten. Daher sollen wir in unser herrliches Gotteshaus gehen, um unseren Glauben aufzurichten und zu stärken, um Gott die ihm gebührende Liebe und Ehrfurcht zu bezeigen und um seinen Segen und Beistand zu bitten. Wir wollen auch unsere Seelen der Führung unseres verehrten Pfarrers anvertrauen, der sich alle Mühe gibt, keine der ihm anvertrauten Seelen zu verlieren. Sodann gedenkt der Festredner noch des Herrn Kaplan Scheuring und des unermüdblichen Dirigenten Herrn Lehrer Schröder. Mit einem dreifach begeisterten aufgenommenen Hoch auf

unseren heiligen Vater, den geliebten König, den hochw. Bischof und die Seelsorger der Gemeinde schließt der Vortrag. An das Konzert, dessen wir zuerst gedachten, schloß sich ein flotter Ball an. Mit Worten des Dankes müssen wir noch gedenken des Herrn Kaplan Scheuring, der die Hauptgeschäftsführung mit unermüdblichem Eifer übernommen hatte, ferner des Herrn Hoflieferanten Ernst Peucker, der die Langzeihen und Festanden in Gestalt kleiner Proschen unentgeltlich geliefert. Die Begleitung der Lieder und des Terzetts erfolgte auf dem von der Pianofortefabrik Ulrich-Steinheit, Pirnaische Straße, unentgeltlich zur Verfügung gestellten Instrumente, wofür herzlich gedankt sei. Auch Herr Lehrer Krengel seien Worte des Dankes gesagt für die Einübung des Terzetts und die gute Begleitung am Klavier. — Der so schön verlaufene Gemeindeabend wird lange in der lebhaften Erinnerung aller Teilnehmer bleiben.

(-) Bei den Ausschachtungsarbeiten für den Fabrikneubau, den Herr Geh. Kommerzienrat Lingner an der Juidauer Straße errichten läßt, fand man in einer Tiefe von ca. 2 Meter unter der Erdoberfläche eine Anzahl Kanonenkugeln, die unweifelhaft aus der Schlacht bei Dresden am 26. August 1813 herrühren.

— Am Sonnabend, den 30. November, wird im Weißen Saale der „Drei Raben“ auf Einladung des Alldeutschen Verbandes der aus dem vom Zentrumsabgeordneten Roeren gegen ihn angestrebte und vom Kläger gewonnene Ehrenbeleidigungsprozess bekannte frühere Bezirksamtmann Geo Schmidt über das Thema „Die Eingeborenen unserer deutschen Kolonien in West-Afrika und ihre Erziehung zur Arbeit“ sprechen. Eintrittskarten werden in der Geschäftsstelle des Alldeutschen Verbandes, Striesener Platz 15, abgegeben.

(-) Die Unfallfürsorge für Bezirksbeamte im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt ist nach einem gestern mittag von einem Bezirksrat der genannten Amtshauptmannschaft gefassten Beschlusse eingeführt worden. Hiernach erhalten Beamte des Bezirksverbandes der genannten Amtshauptmannschaft, die infolge eines im Dienste erlittenen Unfalles dauernd dienstunfähig oder in ihrer Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt worden sind, Pension und sonstige Unterstützung nach Maßgabe der Bestimmungen in §§ 1, 3—7, 9 des Gesetzes, die Unfallfürsorge für Beamte betr., vom 1. Juli 1902. Den Hinterbliebenen von Beamten des Bezirksverbandes der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt werden, wenn diese letzteren infolge eines im Dienste erlittenen Unfalles gestorben sind, die in §§ 2—7, 9 desselben Gesetzes angeordneten Bezüge gewährt. Gegen Unfall, Alter oder Invalidität bleiben die Beamten, soweit die Versicherungspflicht für sie gesetzlich begründet ist, bei den zuständigen Organisationen versichert. Die Zahlung der Pensionen und sonstigen Unterstützungen auf Grund des Statuts erfolgt aus dem Vermögen des Bezirksverbandes der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt.

Pirna, 27. Nov. Ein Offizierspferd, das von einem Wurschen am Jügel gehalten wurde, schaute vor einem Schmalzauge und stürzte davon. Dabei wurde von dem rasenden Tiere ein 5 Jahre alter Knabe gegen einen Reihbaum geschleudert. Das Kind erlitt eine Quetschung im Gesicht und eine schwere Gehirnerschütterung.

Großröhrsdorf. Aus Lebensüberdruß den Tod gesucht hat der 24 Jahre alte Fabrikarbeiter W. Koch hier. Durch Erhängen machte er seinem Leben ein Ende. Er hinterläßt Frau und ein Kind.

Freiberg, 27. November. An der hiesigen deutschen Versuchsanstalt für Ladeindustrie hat dieser Tage ein Informationskursus für Offiziere und Beamte der Artillerieverbände und militärtechnischen Behörden begonnen, an dem drei Herren aus Preußen, zwei aus Bayern, fünf aus Sachsen und zwei aus Württemberg teilnehmen.

Leipzig. Einen großen Vertrauensmißbrauch beging der 21 Jahre alte Bankbeamte Willy Burkhart von hier, der in Schwarzberg für die Filiale einer Chemnitzer Bank tätig war. Burkhart hat zum Nachtheile jener Bank binnen Jahresfrist 11 290 Mark unterschlagen und das Geld abscheinend verjubelt. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Zwissau wurde Burkhart heute hier verhaftet.

— Marienberg, 26. November. Anlässlich der Verlegung des Herrn Amtshauptmanns Freiherr von Der von der Amtshauptmannschaft Marienberg nach Weissen erlät der Saalinhaberverein Marienberg folgende Dankfassung: „Am 1. Dezember verläßt unser Amtshauptmann Freiherr von Der unseren Bezirk und wird in gleicher Eigenschaft nach Weissen versetzt. Wir bedauern aufrichtig seinen Weggang, war er doch uns während seiner circa achtjährigen Tätigkeit in unserem Bezirke stets ein liebevoller und humaner Chef und seine Wirksamkeit eine solche, daß er sich mit Recht die Liebe und Hochachtung aller Kreise und insbesondere die des Saal- und Gastwirts-gewerbes erworben hat. Beim Scheiden nehmen wir Gelegenheit, unseren Dank hierdurch zum Ausdruck zu bringen und gleichzeitig den Wunsch anzuknüpfen, daß es ihm vergönnt sein möge, in seinem neuen Wirkungskreise die Zuneigung seiner Bezirksinsassen zu gewinnen. Gleichzeitig geben wir auch der Hoffnung Raum, daß der neue Amtshauptmann Dr. Carlk im Sinne seines Amtsvorgängers handle, den berechtigten Wünschen des Saalinhaber- und Gastwirtsstandes entspreche, jederzeit ein gutes Einvernehmen zwischen uns und den Behörden verzeichnet werden kann.“

Flauen. Während der Bau der 2. katholischen Schule „Plauen-Süd“ seiner Vollendung entgegengeht, wurden in letzter Zeit auch für die innere Ausgestaltung des Organismus der hiesigen katholischen Bürgerschule wichtige Beschlüsse gefaßt. So wurden, entsprechend dem Wachstum der Kinderzahl, 3 neue ständige Lehrstellen gegründet, welche in der gestrigen Nummer der Sächs. Volkszeitung zur Ausschreibung gelangten. Herr Lehrer Vergmann wurde zum Leiter der neuen, Ostern 1908 zu eröffnenden Schule, Herr Lehrer Brauer zum Stellvertreter des Direktors vom kath. Schulvorstand einstimmig gewählt. Ferner wurde die Anstellung einer eigenen Fachlehrerin für Nadelarbeiten und Mädchenturnen mit einem Anfangsgehalt von 1100 Mk. beschlossen. Sämtliche neugegründete Stellen sind Ostern 1908 zu besetzen. Besondere Verdienste erwarb sich der kath. Schulvorstand dadurch, daß er für die Kinder-

begabten eine eigene Abteilung zu errichten beschloß. Mögen diese neuesten Beschlüsse der Gemeinde zum Segen gereichen; mögen insbesondere die Vertrauensmänner des Volkes durch von wahrhaft patriotischem Geiste getragene Beschlüsse die Landtage durchsetzen, daß endlich einmal die ungleiche Last der Belästigung der wenig steuerkräftigen katholischen Bevölkerung ein Ende nehme.

Schneeberg, 27. November. Ein gefährlicher Obstbaumschädling, die Blutaule, ist hier in größerem Umfange wahrgenommen worden. Bei einer allgemeinen Gartenrevision wurde ihr Vorhandensein in 16 Gärten festgestellt.

Johanngeorgenstadt, 27. November. Der ehemalige Leipziger Oberbürgermeister, Geheimrat Dr. Georgi, hat bekanntlich aus Anlaß des 250jährigen Stadtjubiläums eine Stiftung errichtet. Die Zinsen gelangten jetzt zum ersten Male an 7 Personen zur Verteilung.

Crimmitschau, 27. November. Der Schweizer Hofmann wurde bei einem Einbruchdiebstahl in einer Villa erwischt. Er ist auch verdächtig, den Ueberfall auf einen Gutbesitzer im nahen Grünberg verübt zu haben.

Rositz St. Marienhal. Nach Ablauf ihres am 29. September 1906 begonnenen Noviziats legten am vergangenen Donnerstag in hiesiger Stiftskirche folgende Novizinnen in feierlichster Weise ihre endgültigen, lebenslänglich bindenden Ordensgelübde ab: 1. Benedicta Anna Weidrich, geb. 4. Dezember 1885 in Ruzdorf, 2. Vincenzia Ursula Sebnak, geb. 29. August 1884 in Rudau, 3. Scholastica Anna Ernst, geb. 5. Januar 1883 in Rumburg, 4. Paula Magdalena Vubr, geb. 18. Juni 1883 in Schönau, 5. Ottilia Agnes Bretan, geb. 9. Juni 1878 in Schönau, 6. Agnes Marie Eißler, geb. 28. Oktober 1881 in Engelsdorf, 7. Seraphina Anna Jöhernak, geb. 29. August 1883 in Cöhlau. — Unter Assistenz und Anwesenheit zahlreicher geistlicher Herren leitete der hochwürdigste Ordensvisitator P. Winzens die erhebende Feierlichkeit; die hochw. Hebtiffin Michaela und der etw. Jungfrauen-Consent nahmen unter Auf- und Umarmung die neuen Ordensschwwestern in die köstliche Gemeinschaft auf. Möge die Gnade ihres Himmelsbräutigams sie im freiwillig erwählten Berufe immerdar erfreuen.

Zittau, 27. November. Im Bezirke der Amtshauptmannschaft Zittau hat in der letzten Zeit die Schweinefleuche großen Umfang angenommen. Die Amtshauptmannschaft weist auf den bössartigen Charakter hin, den die Seuche genommen hat, und macht die Viehbesitzer, wie die Ortspolizeibehörden auf die ihnen obliegende Meldepflicht aufmerksam, damit die krankenpolizeilichen Maßnahmen sofort getroffen werden können.

Karlshad. Die Pflanzenschwime Binzel in Hirschau warf ihre drei Kinder ins Wasser und sprang selbst nach. Sie wurde mit zwei Kindern noch lebend herangezogen, das dritte Kind war aber tot. Bittere Not soll die Frau zu dieser Verzweiflungstat getrieben haben.

Vereinsnachrichten.

§ Dresden. Der hiesige polnische Industrieverein veranstaltet anlässlich des 38 jährigen Bestehens am Sonntag den 1. Dezember abends 7 Uhr im Vereinslokale „Kronprinz Rudolf“ Schreiberstraße 12 sein Stiltungsfest, wozu alle Landsleute freundlich eingeladen werden.

§ Radeberg. Mittwoch, den 4. Dezember, abends 8 Uhr bei Schiemann: Katholischer Jugendverein

Neues vom Tage.

Halle a. S., 27. November. Das Schwurgericht verurteilte heute den Studenten der Chemie Rau, der am 21. Juli in einem Pistolenduell in der Pölsauer Heide den Studenten der Medizin Lipsky aus Dessau durch einen Schuß in die Lunge tötete, zu zwei Jahren Zuchthaus.

Kassel, 27. November. In der Mittagsstunde ist auf dem Theaterneubau das Dach eingestürzt. Ein Monteur und zwei Schlosser wurden schwer verletzt, andere konnten sich durch Wegspringen retten.

Hohenfalsa, 27. November. Bei der Stadtverordnetenwahl siegten die Deutschen in allen Abteilungen über die Polen.

Vorslaw (Galizien), 27. November. Gestern nacht sind zwei Naphthalinbänke niedergebrannt. In der Tiefe beider Schächte krennt das Kohöl noch fort.

Brüssel, 27. November. Auf dem Bahnhofe Awe-tais führen zwei Güterzüge aufeinander. Beide Maschinen und die Wagen bilden einen Trümmerhaufen, alle Gleise sind zerstört. Menschen sind nicht verunglückt.

Petersburg, 27. November. Bei der bakteriologischen Untersuchung der Leiden der im Winter unter pestverdächtigen Umständen Verstorbenen wurde bei einer Leiche das Vorhandensein von Pestbazillen festgestellt. Ein neuer Pestfall ist indessen nicht konstatiert worden.

Telegramme.

Merzig, 28. November. Am 27. November abends 11 Uhr erfolgte im Weilschlocher Tunnel infolge plötzlich auftretenden Gebirgsdruckes ein Gewölbeneinsturz auf 15 Meter Länge. Die nachstürzenden Gebirgsmassen verperrten den Tunnel auf 28 Meter Sohlenlänge. Personen sind nicht verletzt. Die Dauer der Betriebsstörung läßt sich noch nicht bestimmen. Vorerst wird der Personenverkehr zwischen den beiden Endstationen Wittlach und Bontenbesseringen vermittelst Landfuhrwerks aufrecht erhalten. Der Durchgangsverkehr wird über Seitenlinien geleitet.

Paris, 27. November. Ein Telegramm des Generals Trude bestätigt die Niederlage Quada Ben Ragada und fügt hinzu, daß die Sieger der iberischen Mahalla viel Lebensmittel und Munition raubten. Sie vereinigen sich in Sidi Kiffa. Ein Telegramm des kommandierenden Generals von Iran meldet das Erscheinen einer starken marokkanischen Abteilung, die aus Nemous losgeht. Der Waite ersuchte um Hilfstruppen, die bereits abgegangen sind.

Madrid, 27. November. Im Senat sprach der frühere liberale Finanzminister Navarra Heberter sein Bedauern darüber aus, daß die Regierung mit Deutschland und Frankreich keine Handelsverträge abgeschlossen habe. Der Berichterstatter erwiderte, daß Deutschland und Frankreich Schutzgüter seien und daß die Regierung aus diesem

Neues vom Vincenzverein.

Ein erfreuliches Zeichen der vermehrten wachsenden und organisatorischen Tätigkeit, die sich seit einiger Zeit auf dem Felde der katholischen Caritas bemerkbar macht, sind die Bestrebungen zur Belebung, Entfaltung und besserer Organisation des Vincenzvereins.

Schon im 11. und 12. Hefte des Jahrganges 1906 der Jahrbücher war ein längerer Artikel: „Neue Aufgaben der Vincenzvereine“ erschienen. Dieser veranlaßte den Diözesanverwaltungsrat Paderborn, in einem Memorandum vom 30. Januar 1907 an die übrigen Verwaltungen mit dem Wunsche heranzutreten, die in jenem Artikel enthaltenen Anregungen aufzunehmen.

Die Besprechung der in dem Memorandum enthaltenen Vorschläge fand bereits am 4. März 1907 zu Frankfurt a. M. in einer eigens zu diesem Zwecke einberufenen Delegiertenversammlung der deutschen Oberverwaltungsräte statt. Bei der großen Wichtigkeit der Sache für die weitere Entwicklung des Vincenzvereins hatte auch der Generalrat zwei Vertreter von Paris entsandt.

Die Zahl der Vincenzvereine in den beiden sächsischen Diözesen ist nicht groß. Solche bestehen nur in Bautzen, Dresden, Leipzig und Zittau. In Reichenau besteht ein „Wohltätigkeitsverein“, der sich ebenfalls die Unterstützung von Armen und Kranken zum Zweck gesetzt hat.

Sinnbilder.

Die Symbolik ist dem Katholiken nicht bloß von Kindheit an vertraut, sie ist ihm auch ehrfurchtgebietend und heilig, weil sie ihn in das geheimnisvolle Herz seines Gottesdienstes schauen läßt. Sie hilft ihm die Kirchenfeste feiern, sie umgibt auch die unscheinbarste Handlung mit den Ewigkeitswerten des Idealen, und in der im Mittelpunkt seines kirchlichen Lebens stehenden heiligen Messe reißt sie Perle an Perle zu einer köstlichen Krone, deren Glanz weder von den hinabgegangenen Zeiten verdunkelt worden ist, noch in künftigen Jahrhunderten matter strahlen wird.

Der Geist der kirchlichen Symbolik, die nicht bloß die Tier- und Pflanzenwelt, sondern auch die Farbe in ihre Dienste nahm, griff im Mittelalter so einnehmend in das weltliche Leben über, daß er auch die Kunst zu fesseln verstand und in deren Reich, parallel zur kirchlichen, eine profane Tier- und Pflanzenwelt erstehen ließ. Beide waren aber von echt religiösem Gefühl durchdrungen und besonders in den Anfängen geradezu von einander abhängig, so daß eine scharfe Scheidung unmöglich erscheint, wo die kirchliche Tierwelt aufhört und die rein weltliche beginnt.

Dresden hat sich von der Hauptkonferenz in Altstadt eine solche in der Neustadt abgetrennt. Leipzig hat außer der Hauptkonferenz noch Konferenzen in Leipzig-Lindenau-Plagwitz, Leipzig-Meuditz, Leipzig-Nord.

In vielen Städten Sachsens wird der Vincenzverein durch die Elisabethvereine ersetzt. Es bestehen solche und ähnliche Vereine, die sich mit der Armenpflege beschäftigen, in Annaberg, Baugen, Chemnitz, Dresden, Dresden-Bieschen, Gera, Greiz, Jschwitz, Kamenz, Leipzig, Leipzig-Lindenau, Rößau, Marienberg, Reichen, Neuleutersdorf, Ostritz, Birna, Plauen i. V., Schirgiswalde, Sebnitz, Zittau und Zwickau. Hier wirken die katholischen Frauen in legensreicher Tätigkeit auf dem Gebiete der Caritas.

Bei der großen Bedeutung, die eine gesunde Fortentwicklung des Vincenzvereins für die katholische Caritas hat, darf wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die sächsischen Konferenzen die so außerordentlich wichtigen und viel versprechenden Vorschläge mit aller Sorgfalt beraten zum Segen der katholischen Caritas.

Vereinsnachrichten.

§ Dresden-Gotta. Volksverein für das katholische Deutschland. Sonntag, den 1. Dezember, findet abends 8 Uhr eine Bezirks-Versammlung statt in der „Goldenen Krone“, Grilspurgerstr. 20, Meierei: 1. Vortrag das Zentrum die Arbeiterinteressen? 2. Hat Christus geliebt? Katholische Männer werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

§ Leipzig. Gesamtvorstandssitzung der katholischen Arbeitervereine Sonnabend, den 30. November, abends 9 Uhr im Gefellenhause. Weitere Beratung zum Winterfeste und Programm-Ausgabe. Alle dazu gehörigen Mitglieder, sowie die hochw. Herren Prälaten sind hierdurch eingeladen.

§ Zwickau, 26. November. Der katholische Chorgesangverein „Cäcilia“ hielt am Sonntag abend im Restaurant Schönfelder seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe war, da auch die aktiven Damen des Vereins zahlreich erschienen waren, recht gut besucht. Der stellvertretende Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Ansprache, in der er auch des verstorbenen Mitgliedes Magnus Otto gedachte, zu dessen Andenken sich die Versammelten von ihren Plätzen erhoben. Alsdann folgte die Verlesung des Jahresberichtes, der auf das nunmehr fünfjährige Bestehen des Vereins hinweist und im besonderen des Chordirigenten Organist Stolze gedenkt, dessen unermüdder Tätigkeit es zu danken ist, daß der Chor in seiner Leistungsfähigkeit ganz erhebliche Fortschritte gemacht hat und seit dem letzten Halbjahre den vorher nur auf die hohen Feste beschränkten liturgischen Gesang auf alle Sonn- und Feiertage ausdehnen konnte.

Zahre bestehenden Verein ein schönes, großes Bild in prächtigem Rahmen — die Raffaelsche Sancta Cecilia darstellend — überreicht. Tief gerührt dankte der Weichenste, und damit war das Zeichen gegeben zu mehreren Ansprachen, die dem Abend eine ganz besondere Weihe gaben. Es sprachen die Herren Expositus Wenzke, Kaplan Gärtel und unter besonders großem Beifall Ingenieur Jartener, der sich damit gleichzeitig von Zwickau und dem Verein verabschiedete. Alle Teilnehmer der Versammlung sind sich darüber einig, selten noch einen so würdig-schönen Abend erlebt zu haben, wie die am letzten Sonntag stattgehabte Generalversammlung.

§ Königshain. Ein bedeutungsvoller und hoffentlich segensreicher Tag für unsere katholische Gemeinde war der vergangene Sonntag. Es fand nämlich an diesem Tage die Gründung eines katholischen Jugendvereins statt. Den rastlosen Bemühungen unseres Herrn Kaplans Fuchs ist es nun gelungen, in dem Jugendverein ein neues Reiz in den Boden unserer Gemeinde einzupflanzen. Schwierigkeiten über Schwierigkeiten gab es zu überwinden, Vorurteile zu beseitigen, Feinde drohten ringsum — dennoch entstand der junge Verein. Die am Sonntag nachmittags 4 Uhr auf die hiesige Bergdenke einberufene Gründungsversammlung erwies zur Genüge, mit welcher Freude die Neugründung begrüßt wird. Außer dem hiesigen Kasino und Männergesangsverein hatten sich auch eingefunden der Jugendverein „Concordia“ von Zeitendorf und der katholische Gesellenverein von Ostritz. In einstündiger Rede entwickelte Herr Kaplan Fuchs die Bedeutung und Ziele des zu gründenden Vereins, worauf der Herr Erzpfarer Weßela seiner Freude über die Neugründung Ausdruck gab. Weitere Ansprachen wurden noch gehalten vom Herrn Kaplan Salm von Zeitendorf, Herrn Kantor Fuhr, Herrn Kirchschullehrer Meine und Herrn Schmiedemeister Dähler, welche alle in herzlichen Verpflichtungen dem neuen Vereine ihre Zuneigung bekundeten. 17 brave junge Männer meldeten sofort ihren Beitritt an, während eine weitere Anzahl demnächst folgen werden. Die Ansprachen wurden unrahmt von geeigneten Gesängen des Gesangsvereins. Der offiziellen Gründungsversammlung folgte noch ein geselliger Teil, der durch humoristische Darbietungen von Seiten der Zeitendorfer „Concordia“ verklärt wurde. Möge der junge Verein seinen Mitgliedern, der Gemeinde, der Kirche und dem Vaterlande zur Freude und zum Segen gereichen, indem er brave und gottesfürchtige Männer heranzieht, die die besten Säulen von Thron und Altar sind. Der „Katholische Jugendverein“ wachse, blühe und gedeihe!

Aus der christlichen Kirche.

k Paris, 26. November. Es wäre bisher Torheit gewesen, den Provinzialkatholikentagungen irgend eine Bedeutung beizulegen. Was sich aber dieser Tage in Lille abgelehrt hat unter der gleichen Bezeichnung, war mehr als das. Statt der 3000—4000 Männer waren 7000 gekommen. Was aber noch mehr als diese Zahl gilt, ist die Tatsache, daß sie keine zerstreuten Truppen, sondern ein fest gegliedertes Heer mit strenger Organisation sind. Wer hat das in Nordfrankreich vollbracht? Der unermüdder Stadtpfarrer des Erzbischofs von Cambrai, Monf. Delamare, ist in einem einzigen Jahre soweit gekommen. Der Kampf um das christliche Ideal war das Ziel, das ihm bei dieser politischen Organisation vorstrebte. Sie bezweckt keine Verfassungsänderung, sondern ist loyal republikanisch. Der Bischof war der Gegenstand begeisterter Grundgebungen, als er auf dem Kongress erschien und den Norden Frankreichs als Vorbildlich für das ganze Land pries. Monf. Delamare gehört zu den Bischöfen, die der Papst nach der Aufhebung des Konkordats frei ernannte. Er hat etwas von einem Setzler an sich, das Wesen eines wahren Volksbischöfs, den selbst die Gegner achten müssen. Da er es ablehnt, nur in der Kirche tätig zu sein und die Religion wieder ins öffentliche Leben eingeführt wissen will, hat seine Person dem Norden gerade gefehlt. Solche Bischöfe haben Frankreich not getan.

k Mailand, 26. November. Das liberale Blatt „Cittadino“ in Savona teilt mit, daß die Untersuchung gegen das Salesianerinstitut im Paragraf ganz abgeschlossen sei und absolut nichts „Belastendes“ für die Salesianer ergeben

Grund zu den späteren sogenannten Wappen legten, gläubig-frommen Sinn wider, im Verein allerdings mit der natürlichen Anschauung, die aber nur als mitspielend erscheint. Wer will bestreiten, daß sich der Ritter, dessen Schild ein Löwe schmückte, damit nicht auch unter dem Schutze des heiligen Evangelisten Markus zu stellen wünschte, oder daß die beiden Adler, denen Adler und Stier Erkennungszeichen wurden, nicht vor allem an den heiligen Johannes und den heiligen Lukas erinnert sein wollten? Die kirchliche Kunst, die gerade mit diesen Attributen jedes Gotteshaus durch den Pinsel des Malers und den Vossiergriffel des Bildners zierte, und die Religion, deren Wesen frommer Wünsche Mund aufklarend durch die Lande trug, waren in ihren Einflüssen zu gewaltig, als daß es hätte anders sein können. Daß dann bei dem Adler als natürliche Erklärung der Scharfbild, bei dem Löwen die Tapferkeit und bei dem Stier die Stärke feststehende Vorstellung wurden und das Bild so zum Symbol prägen, widerspricht dem nicht. Frommer Glaubenseifer war sicher das erste und nächstliegende Moment.

Wie der Dynast mit seinen Vasallen die Figuren auf den Schilden frei wählte und sie dann zum Wappen seines Hauses erhob, so gestaltete auch der Bürger seine Hausmarke und sein Werkzeichen in pietätvoller Anhänglichkeit an Väterart zum Wappen aus, um es voll Stolz in die Hände seiner Nachkommen zu legen. Dadurch aber, daß man die Wappen besonders auf Kirchenfenstern, Emboren, Gräbtern und Leichensteinen anbringen ließ, gab man unanfechtbar nach außen hin kund, daß man den Wappenschild mit Gottes Hilfe fleckenlos als Ehrengewand zu tragen und sich wie alle Wappenträger ständig unter die fürbittende Obhut der Kirche zu stellen begehre. Im letzten Grunde waren es also wieder kirchliche Gedanken, die die Wappen-

erwerber und -träger leiteten. Und als dann die Wappensymbolik nahezu die gesamte Tier- und Pflanzenwelt sowie fast alle mittelalterlichen Kulturreize in ihren Kreis gezogen hatte, verbanden sich mit den Begriffen zwar immer mehr nur die natürlichen Vorstellungen und Erklärungen, aber in einer ganzen Anzahl häufig in den Wappen wiederkehrender, rein kirchlicher Symbole brach der gläubige und gemütvollste Sinn des Mittelalters stets wieder durch.

Wer hat nun nicht in den herrlichen und erhabenen Mäusern und Domkirchen der mittelalterlichen Städte oder in den schlichten Land- und Waldkapellen beim Betrachten der in Stein oder Farbe festgehaltenen Wappen ungen den Erklärer vermischt und ämmerlich den Dolmetscher entbehrt, der ihm die Sprache der toten, oft so kunstvollen Figuren vermittelt hätte! Soeben ist ein kleines Werkchen im Buchhandel erschienen, das als Führer und Erklärer durch das Reich der Wappenbilder ein Handbuch im besten Sinne darstellt. Es betitelt sich „Die Wappensymbolik“, (Preis 2 Mark), ist illustriert und hat den Dresdener Heraldiker Paul Gröndel zum Verfasser. In gemeinverständlicher Weise wird an den Wappenbildern nach Sage und Geschichte eine kurze Erklärung gegeben und der geheimnisvolle Sinn treffend enthüllt. Oft wird auch auf die heidnische Auffassung der vorchristlichen Kulturbilder zurückgegriffen, wobei deren Vorstellungen zu Vergleichen herangezogen werden. Da das Büchlein eine Fülle von Anregungen zu bieten vermag und wirklich eine schon oft unangenehme, fühlbar gewordene Lücke ausfüllt, seien unsere Leser besonders auf diese eigenartige buchhändlerische Neubeihe hingewiesen.

Kenner eines vorzüglichen Stoffes trinken

Dresdner

Waldschlößchen-Biere.

Gardinen. Gardinen.

Eine gute Gardine vor dem Fenster schmückt das ganze Zimmer. Wer Bedarf in Gardinen, Stores, Vitragen, Brise-bise, Mullvorhängen, Bettdecken, Kongreßstoffen etc. hat und gute haltbare Ware recht preiswert kaufen will, wende sich an die altrenommierte und reelle Firma:

Vogtländische Gardinen-Fabrik-Niederlage Gustav Choß.
Einzelverkauf in Dresden, Wilsdruffer Straße 18, I. (kein Laden).

Restbestände von Gardinen, Stores, sowie Vitragenstoffen zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.



Regen-Schirme

empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen die Schirmfabrik von

Hermann Teuchert,

Dresden-A.,

Wilsdruffer Straße 51.

Kinder-Regenschirme.

Spazierstöcke.

Reparaturen und Bezüge prompt und bi



Moderne Pelzwaren

jeder Art in reicher Auswahl empfiehlt

Paul Heinze,

Dresden, Waisenhausstraße 21.

Umarbeitungen und Neu-Bestellungen sind rechtzeitig erwünscht.

Königl. Sachs. Militärvereinsbund. Sachsenstiftung.

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gebiente Soldaten, verbunden mit Ausfunftsechtung über Kranken-, Invaliditäts- u. Altersversicherung. Beschäftigung an sämtlichen Etagen der Amtshauptmannschaften u. in all. Garnisonen

Als Adresse genügt: „An die Sachsenstiftung.“
Zentrale der Sachsenstiftung: Dresden-Löbtau, Bünaustraße 84
Dresdner Geschäftsstelle: Dresden-A., Vornagasse, 1, 1.
Anzeigen von offenen Stellen auf allen Erwerbsgebieten an irgend eine Geschäftsstelle der Stiftung erbeten.

Carl Lingke
Dresden, Wöbergasse 4
all. Spezialgeschäft am Platze
empf. böhm. Bettfedern, Daunen u. Laken bei vorzüglicher u. billiger Bedienung. Anfertigung v. Daunens- u. Wolldecken in jeder Preislage.

Moderne
Kostüm-,
Kord- u. Blusenstoffe
billigsten Preisen, auch passend Weihnachtsgeschenke, empfiehlt
R. A. Holub, Dresden,
Frauenstraße 12, 3.

Wein-
Handlung mit Weinstube
Mozartstraße 1, Leipzig.

Bestelle hiermit die

„Sächsische Volkszeitung“

Dresden-A., Pillnitzer Straße 43
für den Monat Dezember 1907

Name: _____

Ort: _____

Straße und Haus-Nr.: _____

Bitte, diesen Bestellzettel auszufüllen und falls die Zustellung durch Boten erwünscht ist, der Geschäftsstelle, Pillnitzer Straße 43, zu senden, oder wenn durch die Post gewünscht, in den Postbriefkasten zu legen.

Carl Frötschner, Juwelier und Goldschmied

Dresden-A., König-Johann-Straße, Ecke Schießgasse 6, empfiehlt sein großes Lager in modernen Gold- u. Silberwaren. Reelle Bedienung. Billige Preise.

Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Für sparsame Hausfrauen!

Kaffeesevice Waschevice große Sorten
Mk. 2.90 Mk. 2.75

Solange Vorrat reicht. Große Auswahl.

Hermann Fuldner

Dresden, Reinhardtstr. 6, an der Wettinerstr.

Jos. Knobloch,

Dresden, Schäferstr. 23.

Großes Schuhwarenlager

in bekannt besten Fabrikaten. Besonders empfehle zur jetzigen Jahreszeit mein gut assortiertes Lager **Oschatzer Filzschuhwaren.**

Solide Preise. Man achte genau auf Hausnummer und goldenen Stiefel.

worden, damit es die Bewunderung der Gäste auf sich ziehe. Ganze Gärten von Blumen waren geplündert und durchzogen in zierlichen Gewinden und Kränzen die Räume, welche für das Fest in Aussicht genommen waren. Eine reite, von Säulen getragene Halle lief entlang die Terrasse, welche in mehreren Stufen zum Garten abfiel und den herrlichen Blick auf das in der Ferne schimmernde Meer mit den düstern, wüsten Inseln bot.

Der Vater des jetzigen Großkaufmanns Diomedes war ein freigelassener Sklave, der wenig Zeit und Geld hatte, seinem Sohne eine gediegene Ausbildung zu geben. Und doch für sein Leben gern wollte der schnell zu Reichtum gekommene Kaufmann für einen gelehrten Mann gelten. Manchen Abend hatte er, ermüdet von der Tagesarbeit, dazu verstanden, um sich einige unzusammenhängende Brocken Wissenschaft anzueignen. Krante er alsdann bei nächster Gelegenheit damit aus, so war es gewiß, daß es verfehlt war. So machte er sich in etwa selbst zur lustigen Person, über die man weidlich lächelte. Das griff ihn aber wenig an, denn schließlich tröstete ihn immer wieder der Gedanke, daß das Gold in seinem Kasten auch nicht übel manchen armen Teufel verlaße, der über ihn zu spötteln beliebte.

Für Griechenland hatte Diomedes, schon weil es zum guten Ton der damaligen Zeit gehörte, eine besondere Vorliebe, und so wandte er unter den vielen Gästen auch Glaucus seine besondere Aufmerksamkeit zu.

Dieser erschien mit den ersten Gästen in Begleitung seines Freundes Sallust, und wurde vom Hausherrn auf das freundlichste begrüßt. Dieser zeigte den Beiden seine Kostbarkeiten, immer wieder betonend: „Das habe ich direkt aus Griechenland, dieses aus Aegypten, das aus Kleinasien usw. kommen lassen.“

„Eder Diomedes,“ unterbrach ihm der gern zum Spott geneigte Sallust, „hoffentlich hast du in deinen Speisen aus allen Ländern das Beste zusammengetragen.“

„Du wirst zufrieden sein, mein Freund, denn in Pompeji hat man eine feine Junge und an Geld fehlt es uns auch nicht.“

„Siehe, da kommt die schöne Julia.“ Glaucus schritt auf die Tochter des Hauses zu und begrüßte sie mit artigen Worten. Die stolze Schönheit hatte die ganze Kunst der Toilette aufgewandt und in dem langen weißen Seidengewande, das mit feinen Goldfäden durchwirkt und mit Edelsteinen reich besät war, erschien sie in der Tat als eine königliche Gestalt. Bald saßten auch die anderen Gäste an. So das dicke Stadtoberhaupt Pansa mit seiner Gemahlin, die das Fehlen jeglicher Schönheit unter einem ganzen Hummeladen zu verbergen trachtete. Der Dichter Fulvius schritt in nachlässiger Kleidung nachdenklich herein, als ob er eben beschäftigt sei, den Plan zu einem neun Feldengebichte in seinem Kopfe zurecht zu legen. Die Witwe Julia, dem vorgenannten nicht verwandt, erfüllte die Räume mit hellem wie ersterbenden Lachen und Schwächen, so daß ihre Umgebung keine Gelegenheit fand, der Unterhaltung einen Tribut zu zollen. Modius und der bleiche Lepidus kamen und umarmten Diomedes, als ob es Herzensfreunde desselben wären.

Nach vornehmer Leute Art erschien etwas später ein Prieger aus Gerulanum, welcher sich rühmte, in vielen Feldzügen mitgekämpft zu haben. Allerdings vermehrte man bei ihm die Narben und böse Zungen bemerkten, wenn er solche überhaupt habe, so trüge er sie gewiß auf dem Rücken.

„Nimm, gutes Kind, ich und trink. Es war kühl draußen, ein guter Becher alten Weines wird uns das Blut erwärmen.“

Julia schenkte sich mehrmals ein und trank den feurigen Wein mit sichtlichem Behagen, während Nydia kaum ihre Lippen mit dem Trank benetzte.

„Weine Herrin, darf ich deinen Zaubertrank einmal sehen?“

„Gewiß, sieh hier, er ist klar, wie das Wasser und er soll auch keinen Geschmack haben, wie mir Arbaces versicherte. Ich kann ihn also morgen abend in den Wein des Glaucus mischen, ohne daß er merkt, was er genießt.“

Es war nur ein ganz kleines Fläschchen, einfach mit einem Stöpsel verschlossen.

„Es sieht so einfach aus, wird es schnell keine Wirkung tun?“

„Auf der Stelle zumeist, aber ganz gewiß in einer Stunde.“

„Ach, welch herrlichen Wohlgeruch hast du hier, Julia,“ sagte die Witwe, indem sie vom Tische ein kleines Fläschchen nahm, das ihre Finger er-tastet hatten.

„Ja, es ist ein hübsches Ding und mit einigen Edelsteinen besetzt. Mach es dir Freude, nun, so nimm es an dich, ich habe deren ja eine ganze Menge. Ich muß dir ja ohnehin dankbar sein, daß du so viel Mitgefühl für meine Herzensangelegenheiten bewiesen hast.“

„An mir ist es, zu danken. Es soll mir das hübsche Geschenk ein liebes Angedenken an deine Großmutter sein.“

„Es ist schon spät, Nydia, Mitternacht ist vorüber, du wirst in dem Stücken neben mir schlafen, ich will jetzt meine Dienerinnen rufen, damit sie mir beim Auskleiden behilflich sind. Zuwar aber will ich meinen Schatz bergen, unter meinem Kopfe will ich ihn ruhen lassen und möge er mir in der Nacht schöne Träume meines kommenden Sieges bringen. Doch nun gute Nacht, mein Kind, möge uns die Sonne des morgigen Tages freundlich wehen.“

Nydia erhob sich, küßte die Hand der stolzen Schönheit und bat, noch eine Wasserflasche mit sich nehmen zu dürfen, da sie oft in der Nacht einen Trunk nehme.

„Laß mich heute abend von dir Abschied nehmen. Ich muß in der Frühe des Morgens schon nach Hause gehen, da man meiner im Hause der Ruhe bedarf. Du wirst länger der Ruhe pflegen. So wünsche ich dir viel Glück und vollen Erfolg.“

„Ach wohl, gute Nacht, mein liebes Mädchen, wenn wir uns wiedersehen, so liegt Glaucus mir zu Füßen.“

Leide gingen zur Ruhe. Julia entließ ihre Sklavinnen bald wieder und infolge des reichlich genossenen Weines fiel sie bald in einen tiefen Schlaf.

Nydia wachte inzwischen in ihrem kleinen Kämmerchen und horchte ruhig auf die schweren Atemzüge der Pompejanerin. Als sie merkte, daß diese fest schlief, erhob sie sich von ihrem Lager und schüttete zunächst den Inhalt des von Julia erhaltenen Fläschchens zu dem kleinen Fenster hinaus, dann schlich sie leise zu dem Lager der Schlafenden. Da ihr die Nacht wie der Tag war, so fand sie sich leicht zurecht. Eine Zeitlang blieb sie unbeweglich vor dem Bette stehen und horchte auf die schweren Atemzüge. Dann fühlte sie mit zitternder Hand unter das Kopfkissen und bald war das Fläschchen in ihrem Besitze. Sie goß den Inhalt desselben in ihren Flacon und füllte den ande-

?

Wer hat noch nicht auf die „Sächsische Volkszeitung“ abonniert?

(Bitte ausschneiden!)

Im Verlage der **Saxonia-Buchdruckerei** (Katholischer Proßverein) in **Dresden** ist der

Benno-Kalender 1908

reich illustriert, im 58. Jahrgange erschienen.

Preis geheftet **60 Pfennig**, kartonniert **80 Pfennig**.

Für Buchhändler mit üblichem Rabatt.

Bermißt

wird niemals der Erfolg b. Gehr. v. Steckenpferd - Teerschwefel - Seife v. Bergmann & Co., Radobenz, mit Schutzmarke: Steckenpferd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Milcheiter, Flecken, Pusteln, Blüthen, rote Flecke, Fiechten u.

Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radobenz mit Schutzmarke: Steckenpferd. à St. 60 Pf. in Dresden bei: Bergmann & Co., König-Joh.-Str. Hermann Koch, Altmarkt 6. Weigel & Jch, Marienstr. 18. Paul Schwarzkopf, Schloßstr. 18. Friedr. Wollmann, Hauptstr. 27.

Meine Uhr

geht nicht mehr! Wo soll ich sie hinschicken? Zu

H. Lorenz

unser Schöffergasse Nr. 4 vom Altmarkt aus rechte Seite wo man alle Uhren gut und billig repariert. Preisangabe sofort. Neue Uhren billig.

Trauringe in großer Auswahl und in allen Preislagen. Bitte auf die Firma genau zu achten!

Grösste, beste und billigste Beerdigungs-Anstalten in Dresden und Umgebung.

PIETÄT

Eigene Sarg-Fabrik und Magazin. Trauerwaren-Magazin. Man vergleiche die Tarife.

UND

HEIMKEHR

Besorgung aller auf das Beerdigungswesen bezügl. Angelegenheiten hier sowohl als auswärts sowie Bestellung der Heimbürgeln durch die Comptoirs.

Am See 26 und Bautzner Strasse 37

Telephon 157. Telegr.-Adr.: Pietät Dresden. Telephon 157. Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Joseph Vierkotten,

Schuhmacher für Herren und Damen,

Dresden, Stephaniestraße 38 pt.

neben Postamt 16.

Anfertigung nach Maß. — Reparaturen prompt und billig.

Unterricht im theoret. und prakt. Schneidern

nach leicht faßl. gut bewährter Methode in Tages- und Abendstunden. **Bertha Kaufers**, Dresden, Wettinerstraße 48.

Musikalienhandlung Heinrich Posselt,

Dresden-A., Moritzstr. 3, nächst König-Joh.-Str. Tel. 6310.

Lager der Editionen:

Peters, Breitkopf & Härtel, Litolf, Steingräber u. sowie best assortiertes Lager der gangbarsten Werke. Humoristika, Cabarettvorträge u. Täglicher Eingang von Neuheiten. Kataloge gratis. — Seiten. — Notenpapiere.

Die Leser werden freundlich gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, die sie auf Grund von Anzeigen in der „Sächsischen Volkszeitung“ machen, sich stets auf die Zeitung zu beziehen.

Dresdner Bauschlosserei

von

A. Mann, Gr. Plauensche Str. 33

empfiehlt sich zur

Anfertigung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten bei schneller und guter Ausführung.

DEUTSCHER HAUSCHATZ

WORT UND BILD

Mit den Beilagen:

Für die Frauenwelt. Aus der Welt für die Welt. Der Naturfreund. Bäckertisch.

Monatlich 2 Hefte! Kompletter Jahrgang Mark 7.20. Durch alle Buchhandlungen und Postämtern zu beziehen.

DRUCK-VERLAG, FRIEDR. FUSTE, HROBISBURG-ROß-DORF, DRESDEN

Was ?

schenke ich zu Weihnachten ?

Das sinnreichste, erwünschteste, schönste u. billigste Geschenk bleibt eine

Photographie

Am passendsten dazu sind meine so sehr beliebten

Gratis-Bilder.

Sie erhalten von sich ein großes, schönes Bild, fertig retouchiert, gratis bei Bestellung von 12 Kabinett-Photographien.

12 Kabinett-Photographien v. **4,80 Mk.** an

12 Visit- " " **1,80 " "**

Spezial-Vorgrößerungen nach allen Bildern unter Garantie.

Weihnachts-Bestellungen erbitte so bald als möglich, um alle Aufträge gewissenhaft ausführen zu können.

Sonntags von 11—4 Uhr, vom 1. Dezember ab bis 7 Uhr geöffnet.

H. Lindenberg, Dresden-A.,

Bürgerwiese 6, am Portikus.

ren mit Wasser. Unbemerkt konnte sie dann auch das kleine Ding wieder an den Ort bringen und zog sich in ihre Kammer zurück.

Es stürmte in ihr von Gedanken, kein Auge schloß sie und sie war froh, als sie draußen das erste Leben hörte, zum Zeichen, daß der Tag angebrochen sei.

Julia schlief noch immer fest, während Nydia sich ankleidete und sorgfältig den kostbaren Juwelenkasten im Innern ihres Gewandes barg. Mit ihrem Stabe verließ sie alsdann die Wohnung. Der alte Medon öffnete ihr mit einem freundlichen Grusse die Tür, aus der sie der Wohnung der Zone zuwies.

22.

Kühne Pläne.

Apacides war also Christ geworden und ihm entflammte ein heiliger Feuereifer, der gern gleich den Himmel stürmen wollte.

Es bedurfte nicht erst der Einrede der anderen Christen, um ihn zu bewegen, seine Priesterthätigkeit beim Tempel der Isis aufzugeben, wie sollte er ferner an den Altären fremder Götter dienen, nachdem er den wahren Gott in seinem begeisterten Herzen trug. Dymithus, mit dem ihm nun eine enge Freundschaft verband, sah in dem ehemaligen Priester ein gottgeandertes Werkzeug, um den Lug und Trug der Tempel aufzudecken und so das ganze Volk von Pompeji dem Lichte des wahren Glaubens zuzuführen. Mit heiligem Eifer nahm der junge Christ diesen Gedanken auf, der so recht seiner Feuerseele entsprach.

Am Abende nach der Taufe hatten die beiden neuen Freunde ein Zusammenreffen in einem kurz bei der Stadt gelegenen Wäldchen verabredet, um dort die Pläne der nächsten Zukunft zu überlegen.

Arm in Arm schritten sie durch die schlanken Baumreihen, durch welche der Mond seine silbernen Strahlen fließen ließ.

„Höre, Apacides, das nächste Opfer im Tempel der Isis soll den Triumph des Herrn sein. Bis dahin wirst du in den Reihen der Priester bleiben. Wenn dann vor dem zahlreich versammelten Volke die Statue Bewegung gewinnt, wenn aus ihrer Höhlung das Orakel herauspricht, dann tritt du mutig vor und zeige dem Volke den Betrug. Fürchte nichts, Gott ist mit dir, der große Gott, der die fliehenden Israeliten vor den Ägyptern schützte, er wird auch über dich seine starke Hand halten. Die Anhänger unserer Gemeinde werden sich unter der Menge befinden und dieselbe aufmuntern. Ich aber will die Stufen zum Altare ersteigen, auf demselben das Kreuz aufpflanzen und zu dem Volke reden. Der heilige Geist, der uns versprochen wird, meine Zunge lenken und meine Worte wie Flammen in die Herzen der Zuhörer jenden, damit auch sie des wahren Glaubens befliegende Kraft empfinden.“

Apacides gefiel dieser Vorschlag in allen Teilen, ja, er entbrannte, ihn auszuführen, nicht die möglichen schlimmen Folgen ermessend. Die beiden Christen hatten in ihrem Eifer laut gesprochen und trennten sich jetzt mit dem gegenseitigen Versprechen, am nächsten Abende sich an der gleichen Stelle zu treffen.

Als sie den Hain verlassen, trat aus dem Gebüsch eine robuste Gestalt, der Oberpriester Kalenus, der das ganze Gespräch von seinem Verstecke aus belauscht hatte. Ein lautes Lachen entfuhr seinem breiten Munde.

„Das sind mir hübsche Pläne, Apacides, wie gut ist es, daß ich dich nicht aus den Augen ließ und mir so Gelegenheit geboten war, euer Vorhaben zu ersehen. Wartet nur, ihr tollkühnen Burlesken, ich werde euch die Suppe, die ihr mir einbroden wollt, schon selbst zu löffeln geben!“

Nach diesem Selbstgespräch verließ auch Kalenus den Wald und suchte im Priesterhause sein Lager auf.

Apacides, den die Aufregungen der letzten Tage ermattet, hatte den anderen Morgen lange geschlafen, so daß er das gemeinsame Frühstück veräumte.

Einer der ersten, welcher ihm begegnete, war Kalenus, der ihm mit seiner süßesten Stimme den Morgengruß entbot:

„Gut dir, mein Freund, du hast lange geruht, gewiß hat dich unsere Göttin mit besonderen Erleuchtungen in deinen Träumen bescheert?“

„Kalenus,“ lächelte Apacides bitter, „wenn die Göttin dem Volke ihr wahres Gesicht zeigen wollte, wo blieben da ihre Anhänger. Wären nicht ihre Altäre verwaist?“

„Das mag schon sein, aber Apacides, deshalb offenbart sich auch die Isis nur ihren vertrauten Priestern.“

„Und vielleicht kommt doch einmal die Zeit, wo der trügerische Schleiter vor dem Bilde der Göttin gerissen wird und wo der Fluch diejenigen trifft, welche die Meister der Täuschung waren.“

„Das befürchte ich nicht, was so viele Jahrhunderte gedauert, es wird auch uns noch aushalten. Im übrigen, junger Freund, solltest du mit deinen Reden vorsichtiger sein.“

„Ich brauche keine Mahnung nicht.“

„Du bist ein Trotzkopf! Sind das die Lehren, die Arhaces, der große Ägypter, dir gegeben hat? Hat er dich nicht gelehrt, daß wir einig unter uns Priestern sein müßten, daß es weise ist, das unverständige Volk, welches nun einmal getäuscht werden will, zu betrügen, damit wir selbst das Leben um so besser genießen können.“

„Fürwahr, das nenne ich schöne Lehren, würdig einer edlen Priesterthätigkeit!“

„Das magst du halten, wie du willst, nur das rate ich dir in Güte. Gehe unser Geheimnis vor den Ohren anderer, wenn anders du nicht die schrecklichste Noth auf dich laden willst.“

Apacides ging ohne ein weiteres Wort weg. Die neuerliche Unterredung mit dem Oberpriester hatte erst recht den Vorfall des gestrigen Abends in ihm befestigt.

23.

Das Fest des Diomedes.

Der reiche Kaufmann Diomedes hatte eine zahlreichere Gesellschaft in seine vor dem Tore gelegene Villa geladen, als es sonst zur selben Zeit gebräuchlich war. Mehrere Tage lang hatte er das Meer seiner Sklaven durch einander gewirbelt, um jede Kleinigkeit in Küche und Keller sich selbst besümmend. Sein Geiz hatte mit der Brablsucht einen harten Kampf durchgemacht und die letztere hatte schließlich den Sieg davongetragen, so manchen Seufzer es ihm kosten mochte.

Was immer an Kostbarkeiten das Haus aufwies, es war hervorgehoben